

Augen fangen dich auf

Wo man halt hinschaut ...

Als der spanische Diktator Franco starb, sollen ihm die Generäle seiner Regierung versichert haben: „*Generalissimo, ganz Madrid steht draußen vor dem Palast, um sich von Ihnen zu verabschieden.*“ – Darauf dieser: „*Warum? Wo wollen sie denn hin?*“ Merke: Es gibt nicht nur falsche Antworten, es gibt auch falsche Fragen, weil sie die Perspektive verwechseln! Da schaut einer irgendwo hin, nur nicht auf die eigene Realität, auf das konkrete Leben, auf sein konkretes Leben!

Wenn es auch eine Anekdote sein mag, die da überliefert ist, ich denke, genau das passiert laufend und überall: Staatenlenker schauen auf Staatsraison und vor allem wirtschaftliche Interessen – auf die realen Menschen muss man sie immer erst aufmerksam machen. Es passiert leider auch regelmäßig im Raum der Kirche: Da gibt es ein abstraktes Lehr- (oder Leer?) Gebäude mit Idealen, wie Leben nach Theologie und Kirchenrecht aussehen sollte – auf der anderen Seite konkrete Menschen mit ihren Bedürfnissen und Lebenswirklichkeiten. Vom „grünen Tisch“ aus urteilt sich darüber leicht und konsequent, aber leider ohne Blick auf die Realität. Wie oft wurde in der letzten Zeit deutlich, dass sich Bischöfe in ihren Ansichten verändern, wenn sie mit konkreten Menschen zu tun haben: ich denke an *Bischof Overbeck* von Essen, *Kardinal Marx* von München oder *Kardinal Schönborn* von Wien. Die Begegnung mit den echten Menschen und ihrem Leben hat schon manche Sichtweise verändert – und neue Fragen stellen lassen: mit Blick auf Lebensentwürfe (Homosexualität, Wiederverheiratet Geschiedene), mit Blick auf Missbrauch in der Kirche (Wer ist hier zu schützen?), mit Blick auf die künftige Gestalt der Kirche (vgl. Synodaler Weg).

Wo schaut Jesus hin?

Das Evangelium heute dreht sich genau um dies Frage: Wo schauen Menschen hin – worauf schaut Jesus? Dieses Evangelium hat eine spannende Geschichte. Die frühen Christen haben sich anscheinend schwer damit getan. In den Jahrzehnten nach Jesu Tod und Auferstehung, als die Evangelien ihre endgültige Fassung erhielten, wollte keiner diese Geschichte haben. Am Ende hat man sie dann dem Johannesevangelium zwischen zwei Kapiteln versteckt untergeschoben. Noch heute steht sie in den griechischen Ausgaben des NT in eckigen Klammern. Die Geschichte wegzulassen wagte man nicht, trägt sie doch zu deutlich die persönliche Handschrift Jesu.

Sie hat mit Entscheidung zu tun – die letzten Tage vor dem Einzug in Jerusalem. Die damalige

Rechtslage ist klar, auf Ehebruch steht Steinigung (wohlgemerkt bei der Frau). Wie wird Jesus entscheiden? Ist er gesetzestreu – dann verrät er die Barmherzigkeit. Ist er barmherzig, dann verrät er das Gesetz. Man will ihm das Handwerk legen! Jesus entscheidet nicht am „*grünen Tisch*“, er schreibt auf die Erde. Das erinnert die Schriftgelehrten an einen Vers aus dem Propheten Jeremia: „*Alle, die sich von dir abwenden, Herr, werden in den Staub geschrieben.*“ (Jer 17,3) In den Staub geschrieben – so viel ist es wert in den Augen Gottes, was da vor Jesu Augen geschieht. Keiner kann vor Gott bestehen mit dem, was er ist und was er tut. Und Jesus legt noch eins drauf: „*Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.*“ (Joh 8,7)

Unmenschliches Urteilen hat uns die Glaubwürdigkeit gekostet

Warum wollte die Geschichte damals niemand? Weil sie heute scheinbar auch niemand will: Wo kämen wir da hin, wenn wir alle Regeln über Bord werfen? Was, wenn jeder macht, was er will? Aber genau das hat uns die Glaubwürdigkeit in der Kirche gekostet. Das Ergebnis: Es will keiner mehr wissen, was Kirche sagt – weil es lebensfern, allenfalls „dogmatisch“, auf jeden Fall aber peinlich ist und weil Kirchengeschehen selber eins der schlechtesten Beispiele für Fehlverhalten gegeben haben – selber aber die moralische Messlatte unerreichbar hochlegten. Dieses Evangelium beendet dabei keineswegs alle Regeln menschlichen Zusammenlebens. Ehebruch ist für Jesus deshalb nicht in Ordnung. Aber wenn er den Menschen vor sich stehen hat, dann kann da kein Stein fliegen! Ich denke an Adam und Eva, die trotz ihres Paradies-Verlustes Felle zum Schutz bekommen. Ich denke an Kain, der trotz des Brudermordes ein Schutzzeichen auf die Stirn bekommt. Ich denke an die Taufe eines jeden Kindes, dem unwiderruflich ins Stammbuch geschrieben wird: „Du bist mein geliebtes Kind!“ So hat Jesus Menschen angeschaut – und so müssen wir Menschen anschauen.

Leben und leben lassen

Ein unsagbar schönes Gedicht von *Hilde Domin (1909-2006)* bringt auf den Punkt, was da im Evangelium geschehen ist.

Dein Ort ist / wo Augen dich ansehen. / Wo sich Augen treffen / entstehst du.

*Von einem Ruf gehalten, / immer die gleiche Stimme,
es scheint nur eine zu geben / mit der alle rufen.*

Du fielest, aber du fällst nicht. / Augen fangen dich auf.

Es gibt dich / weil Augen dich wollen, / dich ansehen und sagen / dass es dich gibt.